

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

Pesth, 1820

Quarz

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

Ueberhaupt wird ein solcher Satz kräftiger, je mehr sich das Verhältniß seiner Bestandtheile dem des Pulvers nähert, und um so langsamer (fauler), je mehr er sich von ihm entfernt.

107) Quarz (Silex quarzum). — Eine Gattung des Kieselgeschlechts und eine sehr gemeine, überall verbreitete Steinart. Es giebt davon eine Menge Abarten, die zum Theil eigenthümliche Namen führen. Im Ganzen ist der Quarz farblos oder weißlich; mehrere Spielarten machen jedoch hiervon eine Ausnahme. In Hinsicht des Glanzes und der Durchsichtigkeit finden bei diesem Mineral viele Abstufungen statt; denn es giebt wasserhellen Quarz, der wie das reinste Glas glänzt; aber auch matten, der nur wenig durchscheint. Auf dem Bruche ist der Quarz mehrentheils muschelrig, sonst auch öfters splinterig. Sehr häufig findet er sich krystallisirt und zwar als sechsseitige Säule, deren Flächen nicht selten fein in die Quere gestreift sind, und die sich in eine gleichfalls sechsseitige Endspitze verläuft. Aller Quarz ist hart, und der meiste giebt im Finstern an einander gerieben, ein phosphorisches Licht von sich. Man findet ihn gemeiniglich in Ganggebirgen, wo er auch meistens Erze und Metalle enthält. In Flözgebirgen kommt er nur selten und zwar als Geschiebe vor. Es giebt zwei Hauptarten dieser Steingattung, nämlich den gemeinen Quarz und den Bergkrystall. Vom letztern handelt ein eigener Artikel.

Der gemeine Quarz, welcher wiederum viele Spielarten unter sich hat, ist eines der uranfänglichen und gemeinsten Fossilie, und hat mehrentheils eine milchweiße, aber auch graue, gelbliche, schwärzliche und grünliche Farbe, je nachdem die fremdartigen Theile sind, die sich in seiner Mischung befinden. Durchsichtig ist kein gemeiner Quarz, wohl aber mehr oder weniger durchscheinend. Es giebt zwar krystallisirten; doch der mehrste ist unkrystallisirt. Dem äußern Ansehen nach gleicht der gemeine Quarz einer dichten, glasartigen Schlacke von muschelrigem, splinterigem oder auch etwas körnigem Bruche. Bisweilen ist seine Oberfläche rauh, bisweilen glatt. Er ist es, der sich in so großer Menge in den Klüften und Schluchten der Gebirge findet, und in welchem so häufig Metalle und Erze enthalten sind, daß man ihn mit Recht eine Lagerstätte derselben nennen könnte. In gebirgigen Ländern trifft man auch große Stücke dieses Gesteins auf den Feldern an. Diese sind durch die Gewalt des Wassers bei irgend einer großen Revolution der

Erde aus den Gebirgen losgerissen und mit fortgeführt worden. Oft halten dergleichen Stücke mehrere Centner.

Die sogenannten Quarzdrusen sind ungefähr eben das, was die Krystalldrusen sind, nämlich zusammengehäufte Stücke von Quarz mit verschiedenen Ecken und Buckeln. Was übrigens die Entstehung des Quarzes betrifft, so gilt davon eben das, was wir beim Artikel Bergkrystall hierüber angeführt haben. Es scheint nämlich außer Zweifel zu sein, daß er aus einem nassen und weichen Zustande in den harten überging; wie er aber eigentlich entstanden sein mag, läßt sich nicht bestimmen. Der hauptsächlichste Verbrauch des Quarzes findet auf den Glashütten und in den Porzellanfabriken statt. In der Feuerwerkerei wird er ebenfalls angewendet, und zwar zum Funkenfeuer. Für diesen Behuf muß man ihn aber zuvor zerstoßen und durch ein feines Sieb schlagen.

103) Quecksilber (Hydrargyrum, Argentum vivum, Mercurius vivus). — Ein schon im hohen Alterthum bekanntes, in der Temperatur unseres Klimas beständig flüssiges, sehr glänzendes, ziemlich weißes, geschmack- und geruchloses Metall, welches bei -40° (nach neuern Erfahrungen erst bei 60°) gefriert, dann in Oktaedern krystallisirt, sich hämmern und strecken läßt, auf der Haut heftige brennende Schmerzen erregt und die berührte Stelle weiß macht. Um das Quecksilber zum Erstarren zu bringen, vermischt man 2 Theile Chlorinkalk (Chloralk) und 1 Theil Schnee und bringt das Quecksilber ($\frac{1}{2}$ Unze) in einem kleinen Gefäß hinein. Das spec. Gewicht des flüssigen ist 13,568, des festen 14,4. In einer Thon- oder Eisenretorte kocht es bei 356° C., verdunstet aber nach Faraday schon bei $+21^{\circ}$. Bringt man ein Goldblättchen über Quecksilber, so verliert das Gold nach einiger Zeit seine gelbe Farbe und wird weiß. Bei gewöhnlicher Temperatur ist es ohne Wirkung auf das Sauerstoffgas und auf die atmosphärische Luft, fast bis zum Kochen erhitzt, verwandelt es sich in Dryd, was die Alten Praecipitatum per se nannten. Es verbindet sich nicht mit Wasserstoff, Stickstoff und Boron, wahrscheinlich aber mit Phosphor und leicht mit Chlorin, Jodin, Selen, Schwefel, Blausstoff und mit vielen Metallen. Die Verbindungen mit Metallen nennt man Amalgame. Das schon dem Aristoteles, Plinius u. s. w. bekannte Quecksilber wurde in dem alchemistischen

Schauplatz, 92. Bd. 9. Aufl. 5